

Der Ökosystemansatz als Managementprinzip des Naturschutzes

Prof. Dr. Detlef Czybulka

ehem. Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Umweltrecht
und Öffentliches Wirtschaftsrecht, Interdisziplinäre Fakultät
Universität Rostock

www.jura.uni-rostock.de/Czybulka/Czybulka.htm

Gliederung des Vortrags

I. Some facts and trends

II. Der Ökosystemansatz (Ecosystem Approach, EA)

1. Entwicklung der Naturschutzziele
2. Kennzeichnende Elemente des EA
3. Normative Ausprägung: Die Meeresstrategierahmenrichtlinie (MSRL)

III. Was der Ökosystemansatz nicht ist

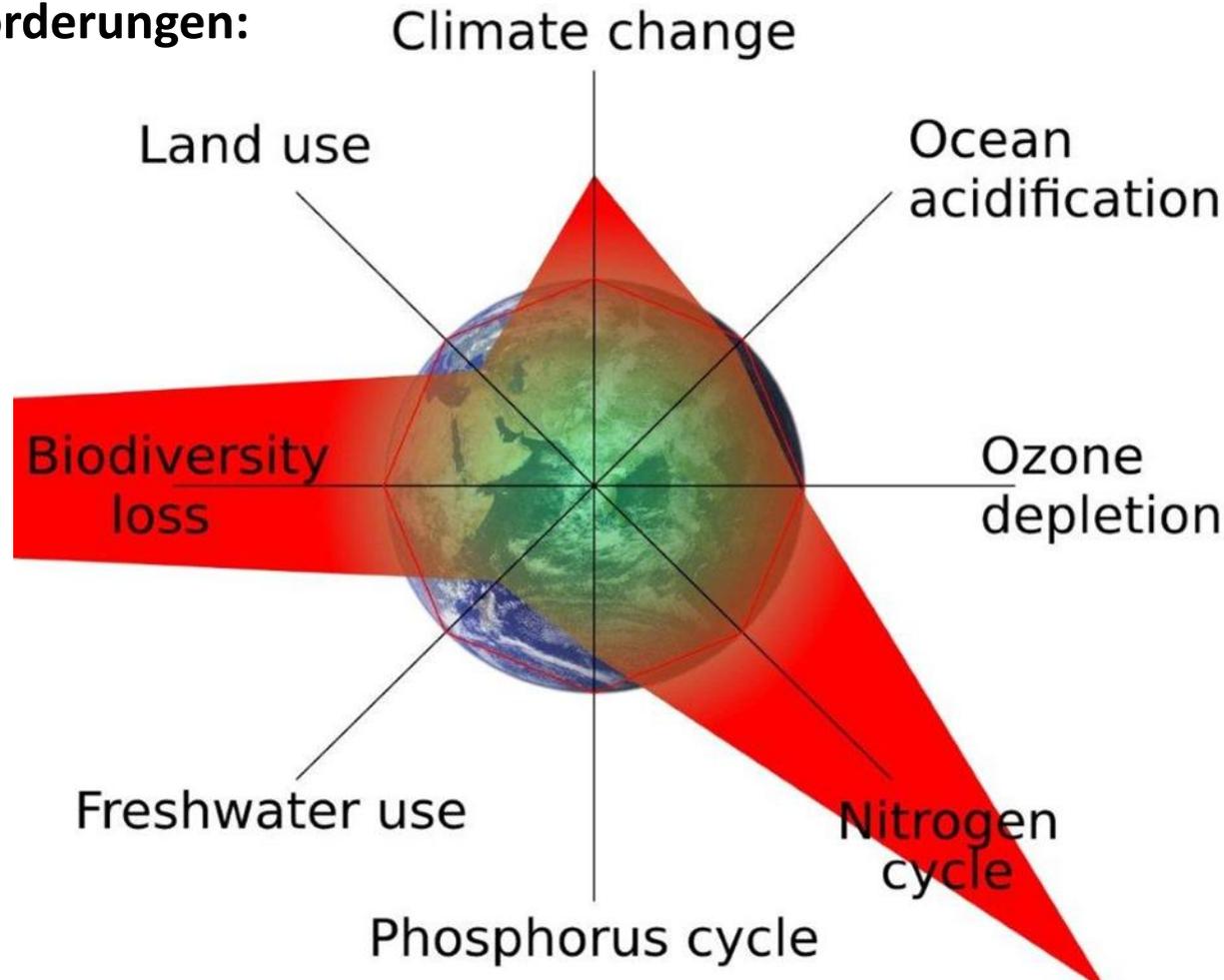
1. TEEB-Studie: Die „In-Wertsetzung von Ökosystem(dienst)leistungen“
2. „Nachhaltige Entwicklung“ nach dem Drei-Säulen-Konzept

IV. Konsequenzen

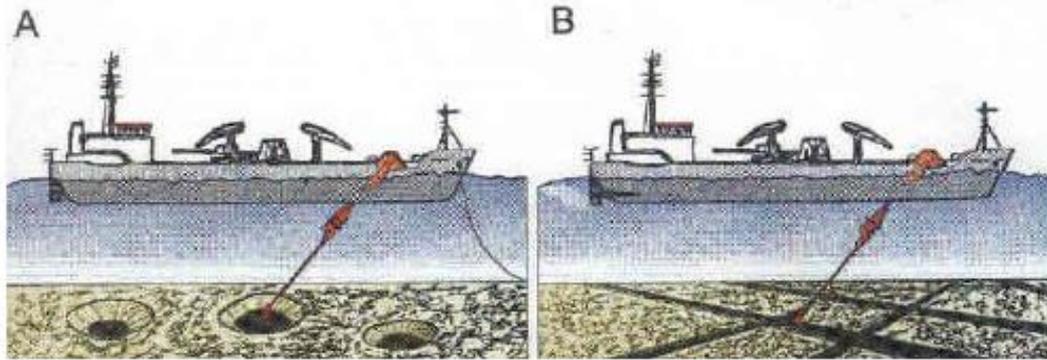
1. Härtung der bewährten Instrumente des Naturschutzrechts
2. Neue Instrumente

V. Die Rolle des Menschen im Rahmen des EA

Die Herausforderungen:

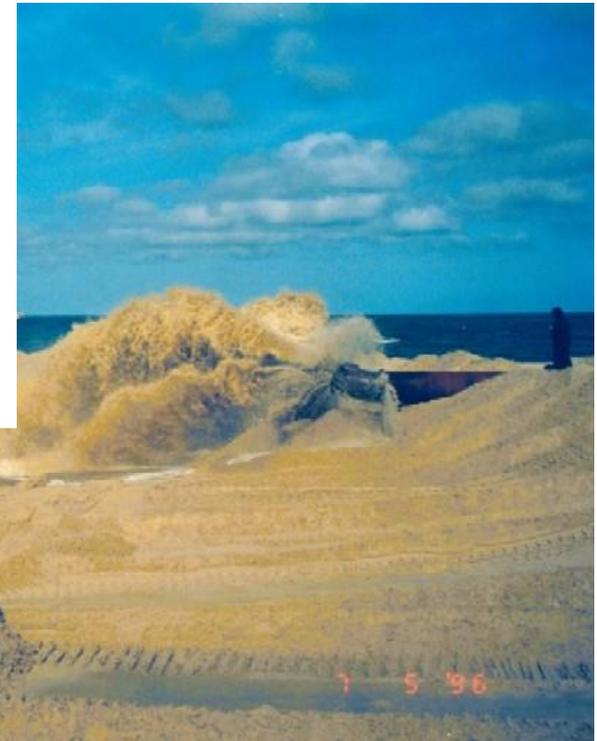


Marine Sandentnahme



A: "Anchor hopper dredging"
B: "Trailer suction hopper dredging"

Abb. 8.1: Kies- und Sandabbau-Methoden, aus: Helsinki Commission 1999, p. 12.



Agrarsteppe (DDR 1990)

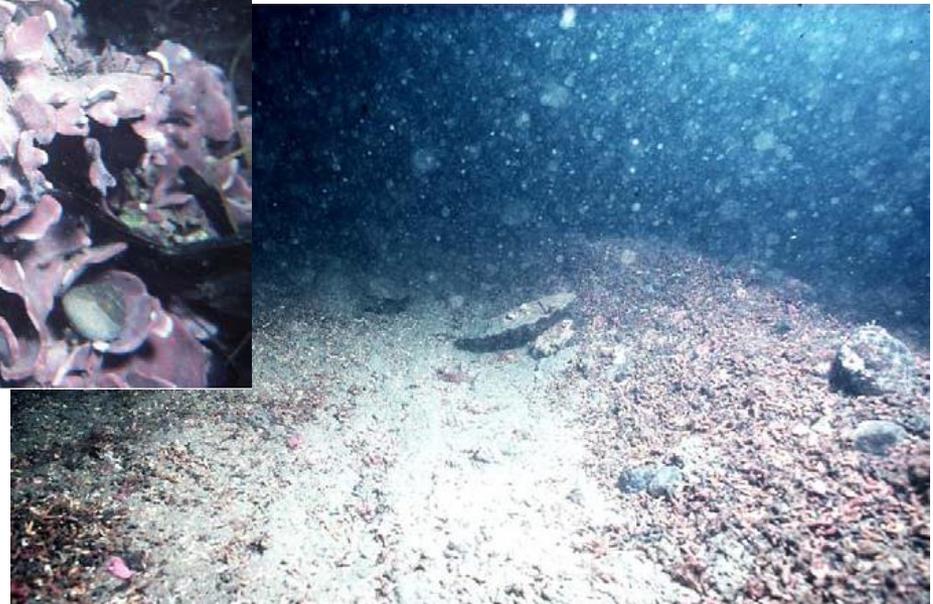


Bundesarchiv, Bild 183-1990-0410-326
Foto: Bartocha, Benno | 9. April 1990



Foto: Dr. Jason Hall-Spencer, University of Plymouth,
Marine Pollution Bulletin 52 (2006) p. 831

Auswirkungen der Grundschieppnetzerei



Art. 2 Übereinkommen über die biologische Vielfalt (engl.: Convention on Biological Diversity CBD)

Im Sinne dieses Übereinkommens (...)

bedeutet "biologische Vielfalt" die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem Land-, Meeres- und sonstige aquatische Ökosysteme und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören; dies umfasst die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme;

Art. 194 Abs. 5 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (SRÜ)

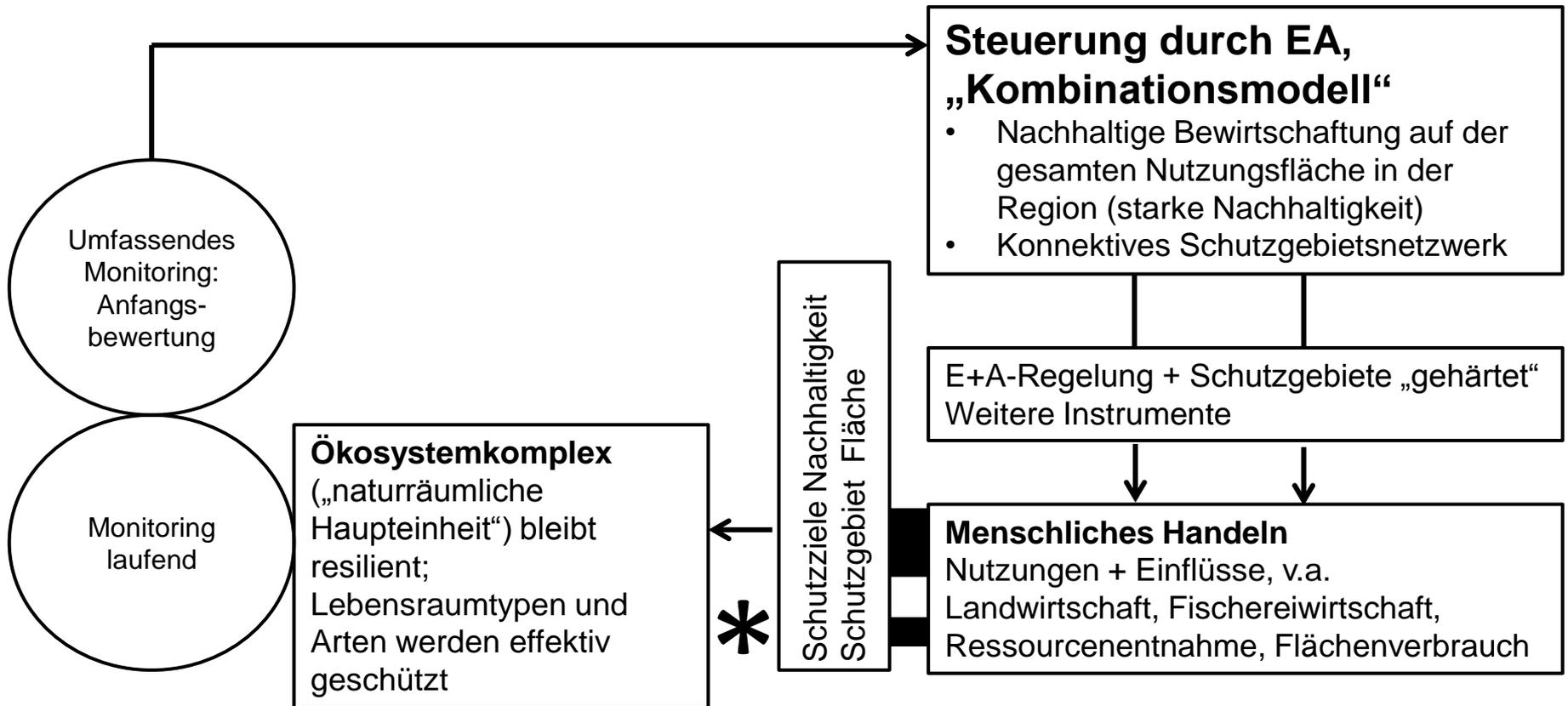
Zu den in Übereinstimmung mit diesem Teil ergriffenen Maßnahmen gehören die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz und zur Bewahrung seltener oder empfindlicher Ökosysteme sowie des Lebensraums gefährdeter, bedrohter oder vom Aussterben bedrohter Arten und anderer Formen der Tier- und Pflanzenwelt des Meeres.

Die Phasen des Naturschutzes

(Ballschmidt-Boog 1999; ergänzt Czybulka 2015)

- **Phase 1:**
Die Ästhetik bestimmt das Bestreben, Natur und Landschaft zu erhalten und zu pflegen (Schutz des Landschaftsbildes).
- **Phase 2:**
Der Objektschutz gewinnt neben der Ästhetik an Bedeutung und führt zum Schutz von Naturschöpfungen, von Landschaftsausschnitten und seltenen, meist prachtvollen Pflanzen und Tieren (Artenschutz).
- **Phase 3:**
Arten können nur durch den Erhalt ihrer Lebensräume und Lebensbedingungen gesichert werden. Deshalb erweitern sich die Schutzbestrebungen auf Lebensräume (Biotop- und Habitatschutz).
- **Phase 4: Erweiterter Gebietsschutz**
Populationen und repräsentative Biotope werden zur Bewahrung, teilweise auch Wiederherstellung und Entwicklung von Wechselbeziehungen in einem Biotopverbund geschützt (vgl. §§ 20 f. BNatSchG, Netz NATURA 2000).
- **Phase 5:**
Die Sicherung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts und die erforderliche Sicherung der Biodiversität führen zum ökologisch begründeten Naturschutz (Ökosystemschutz).

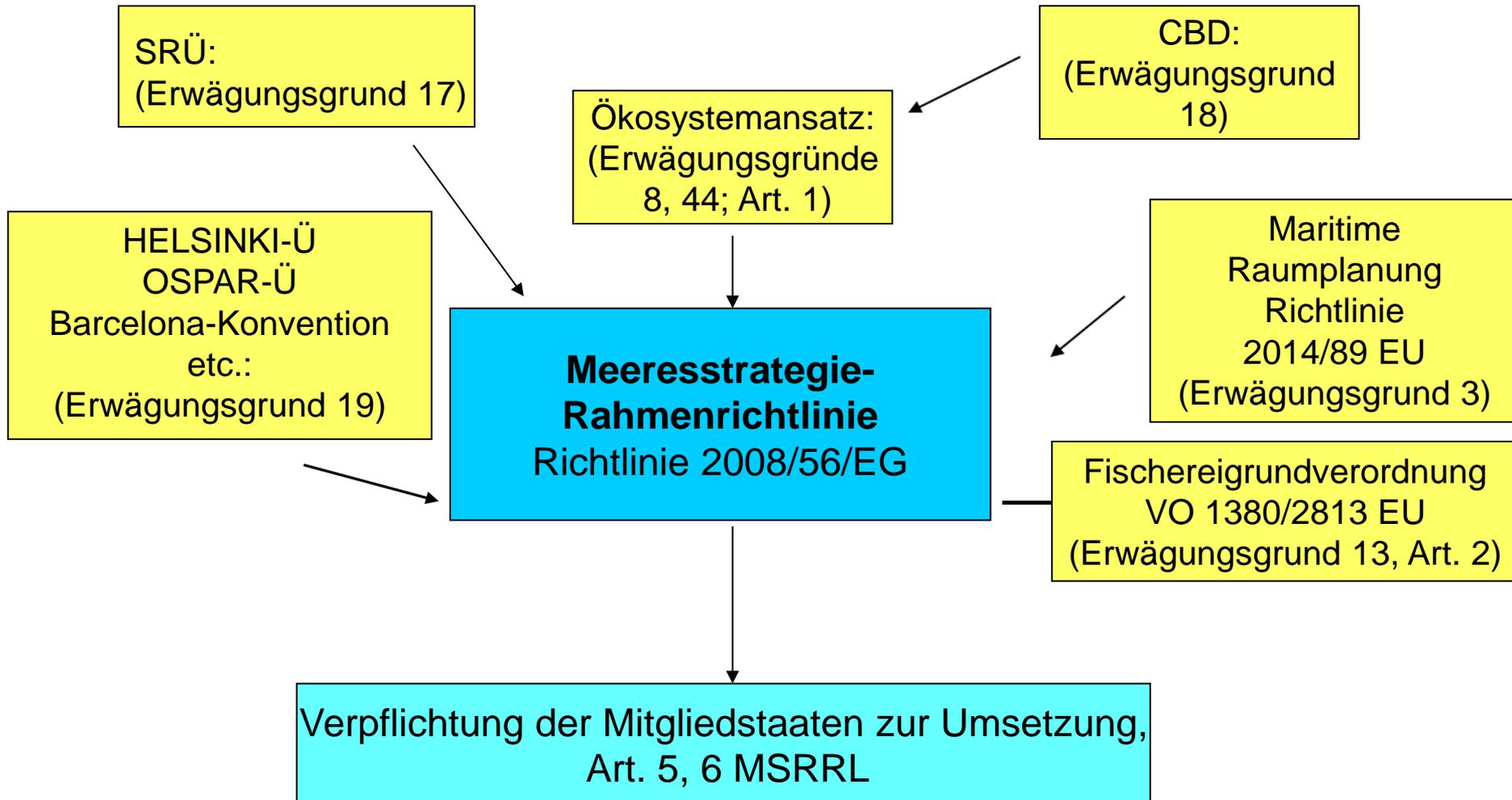
Bezugsrahmen und Elemente des EA



Elemente eines Ecosystem Approach für Meeresgebiete

Czybulka (2008), ergänzt

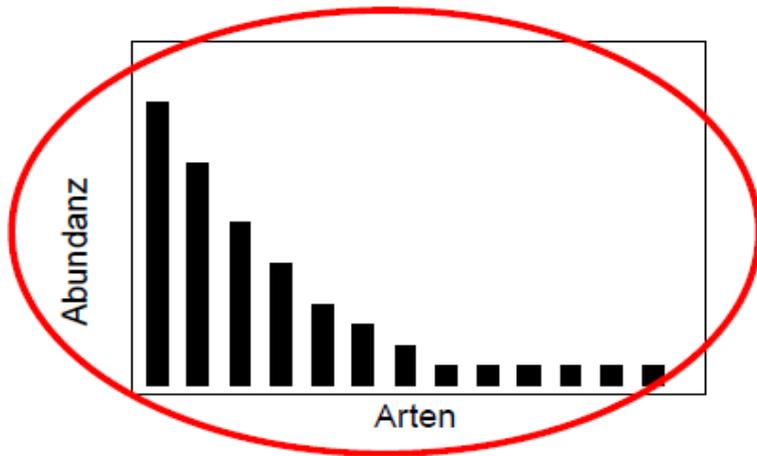
- Einrichtung eines repräsentativen und gut gemanagten Netzwerkes von marinen Schutzgebieten (MPAs) mit Fischereibeschränkungen/-Ausschluss
- Insgesamt nachhaltiges Fischereiregime, integriert in Naturschutzrechtsregime, das eine Lösung der identifizierten anthropogen verursachten Probleme (z.B. Beifang von Seevögeln und Meeressäugetieren, Discard, Beschädigung von Habitaten, Rückgang der Biodiversität) ermöglicht
- Aufstellen und Durchsetzung von präzisen Umweltqualitätszielen unter Anerkennung regionaler, subregionaler u. lokaler Belastungsgrenzen
- Umfassende und gründliche Umweltverträglichkeitsprüfungen von Vorhaben (einschl. Summation, Unterwasserschall, Empfindlichkeit von Arten und/oder Habitaten gegenüber den Nutzungsauswirkungen) im gesamten Bereich



Biologische Qualitätskomponenten im Vergleich

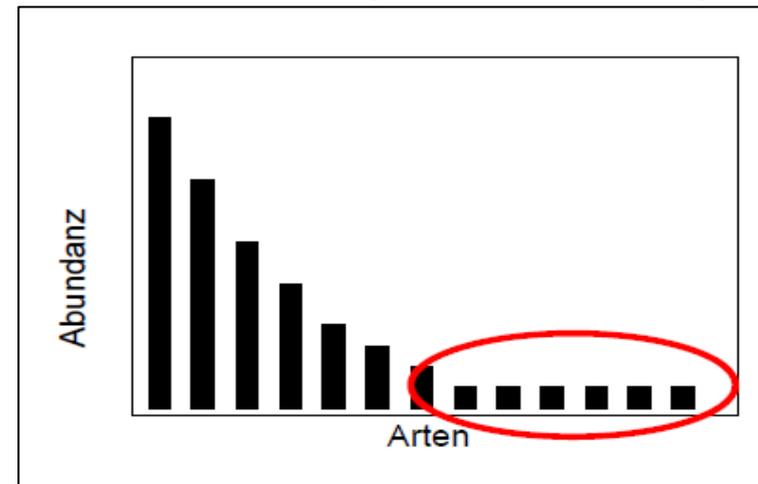
Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie

- **gesamte Lebensgemeinschaft**



FFH- und Vogelschutzrichtlinien

- „seltene“ Teile der Lebensgemeinschaft (Arten)
- Vorkommen lebensraumtypischer Arten erfasst (nicht Abundanz)

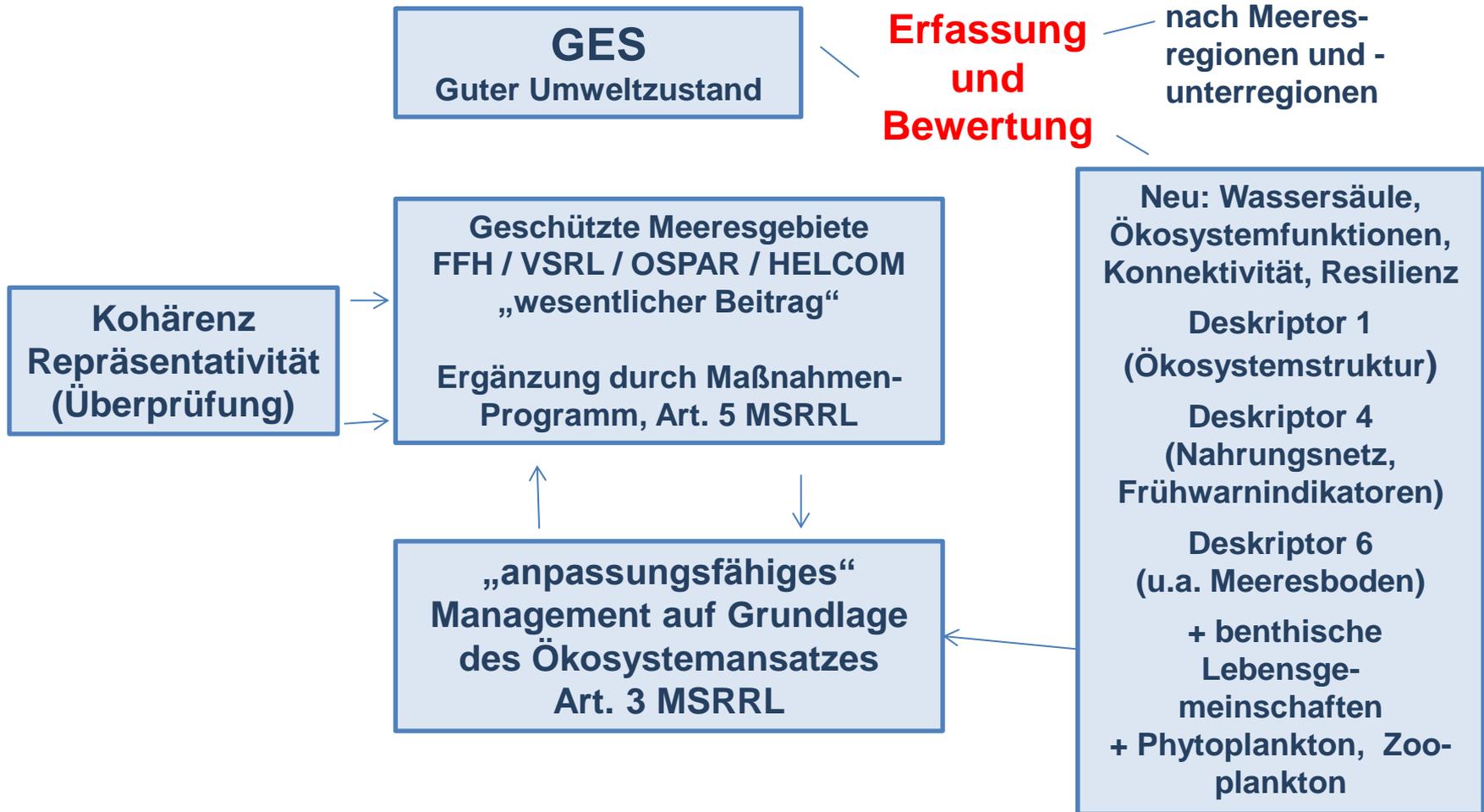


Lophelia pertusa (Kaltwasser- Steinkorallen)



Quelle: <http://www.unterwasser-welt-meere.de/html/lophelia-riff.html>



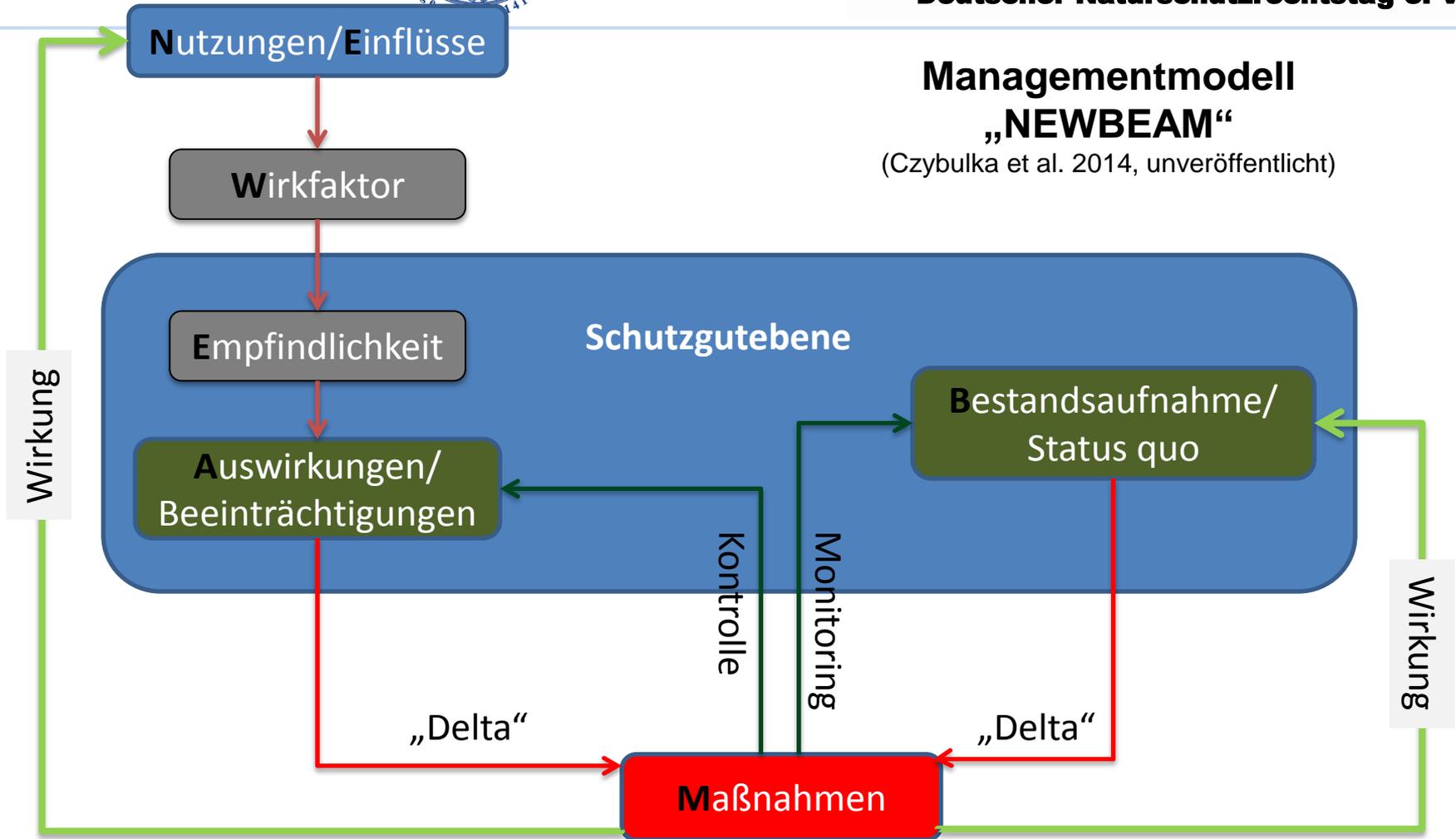




Managementmodell

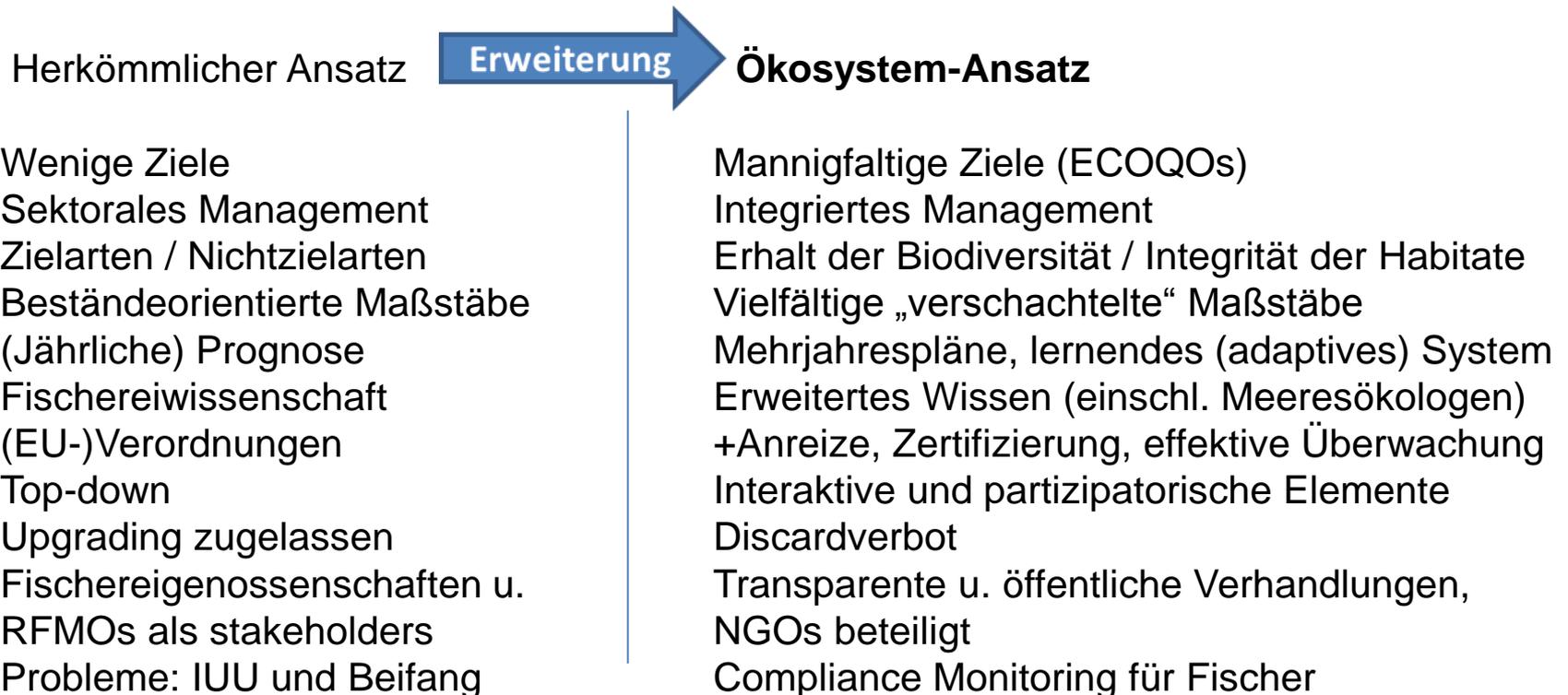
„NEWBEAM“

(Czybulka et al. 2014, unveröffentlicht)



Transformation des Fischereimanagements zum EA

(nach GARCIA, 2007, verändert)



**„Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“
(Brundlandt-Kommission 1987)**

**„Sustainable development“:
Oxymoron oder verbesserungsfähiges Konzept?**

Anthropozentrismus



Holismus

Wachstum



Leitplanken

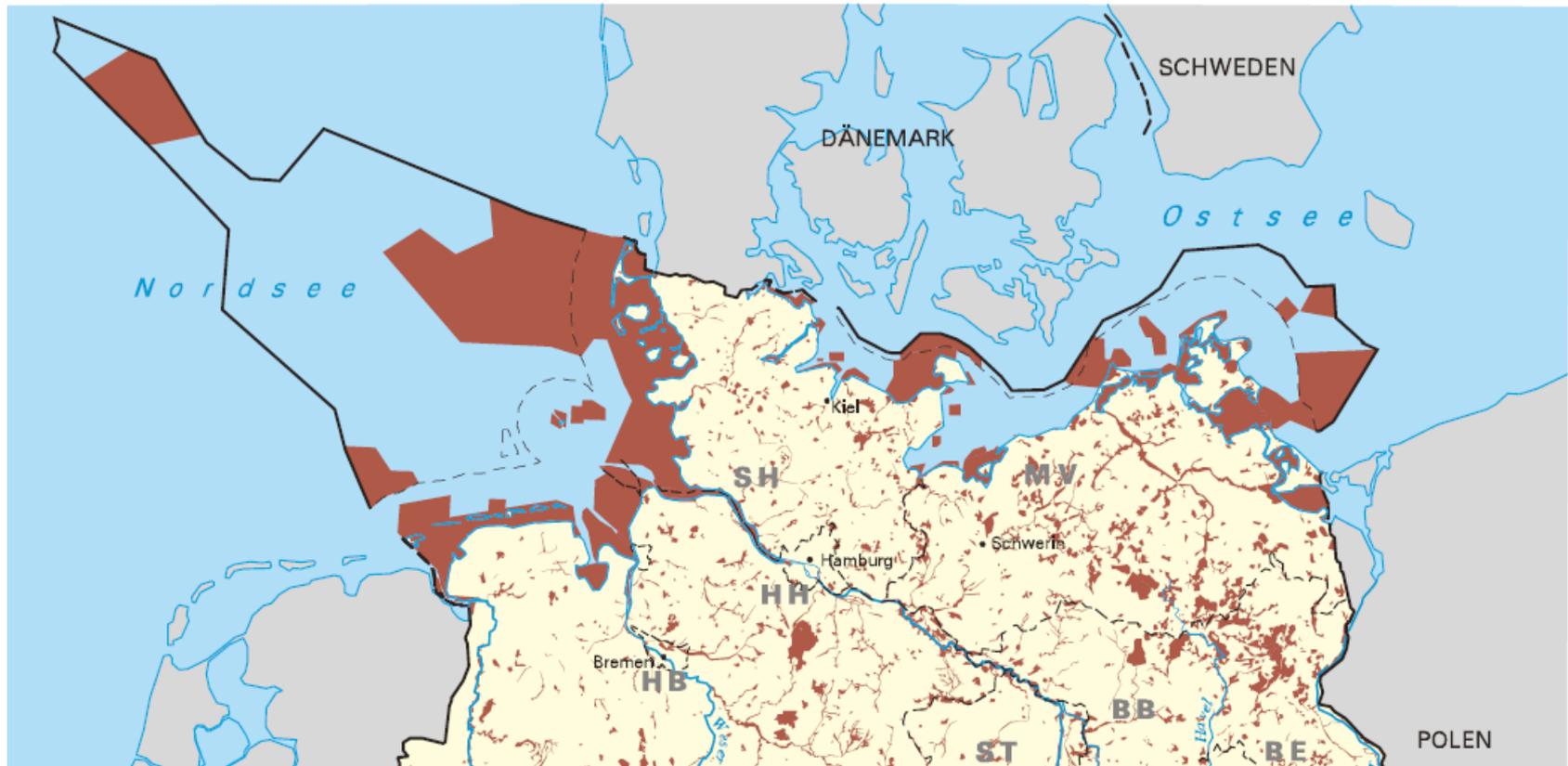
schwache Nachhaltigkeit



starke Nachhaltigkeit

Natura 2000-Schutzgebiete im Küstenbereich und in der deutschen AWZ

Stand: Oktober 2010



Konsequenzen des EA: Härtung der bewährten Instrumente, Ergänzung durch weitere Instrumente

Schutzgebiete:

Herstellung von Kohärenz und Konnektivität, Schutzgebietsverordnungen konsequent anwenden und durch Managementpläne absichern; Abschaffung von Privilegien und „Bereichsausnahmen“; Organisation und Management stärken, Kontrolle ausbauen.

Mindestschutz
der Fläche:

E+A-Regelung konsequent und ökosystemar anwenden, Agrarprivileg und andere Privilegien abschaffen, Compliance der Landwirte, Fischer (und Jäger) verbessern; Poolmodelle unterstützen

Konsequenzen des EA: Härtung der bewährten Instrumente, Ergänzung durch weitere Instrumente

Landwirtschaftsrecht
(nachhaltige Nutzung)
[Fischereirecht]:

Nationale Ergänzungen zulässig und erforderlich;
Cross Compliance aufwerten, Subventionen
„umleiten“; GfP und Bodenschutz konkretisieren
und ordnungsrechtlich flankieren;
Landnutzungspolitik demokratisieren (ELC)

Weiteres Potential:
Landschaftsplanung u.a.:

Landschaftsplanung und Monitoring verbinden,
Raumordnung und Landesplanung umorientieren

„Ökonomische“ Instrumente
+ Vertragsnaturschutz:

Makroebene: Finanzausgleich
Mikroebene: Ergänzend einsetzbar („Policymix“),
soweit Haushaltslage dies zulässt.
Vertragsnaturschutz kostet Geld!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Aufnahme: Ulrich Hampicke

12. Deutscher Naturschutzrechtstag (DNRT) in Bonn am 16. und 17. Juni 2016 zum Internationalen Naturschutzrecht (Save the date)



Deutscher Naturschutzrechtstag e. V.

www.jura.uni-rostock.de/Czybulka/naturschutz/naturschutzrechtstage.html